Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 24. Februar 1881. Nr. 91.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Ein Korrespondent des „Berl. Tgbl." hatte abermals die Ehre, von dem hiesigen griechischen Gesandten, Herrn Ranghabé, empfangen zu werden; er berichtet darüber:

Nachdem ich mir zunächst erlaubt, dem Herrn Gesandten meine Gratulation zu der ihm von dem Kaiser jüngst verliehenen hohen Ordensauszeichnung darzubringen, eröffnete ich das etwa halbstündige Gespräch mit der Frage, ob man nun wohl in der griechisch-türkischen Grenzfrage einen etwas beschleunigteren Gang der Ereignisse erwarten dürfe.

Herr Ranghabé. Man sollte meinen. Aller Augen sind jetzt nach Konstantinopel gerichtet. Doch dürften die ersten Nachrichten über die dort gepflogenen Pourparlers kaum vor Ablauf einer Woche hier eintreffen

Ich. Wird die griechische Regierung versuchen, etwa durch ihren Vertreter in Konstantinopel einen gewissen Antheil an den Pourparlers zu nehmen?

Herr Ranghabé. Nein. Die griechische Regierung hat dazu durchaus keine Veranlassung, zumal ihr nicht einmal eine offizielle Notifikation über diese Pourparlers zugegangen ist. Griechenland ist nur dann in der Lage, Politik zu treiben, wenn es von Europa dazu veranlaßt wird.

Ich. Ist die Stimmung in Griechenland auch heute noch eine so kriegerische, wie sie es vor einiger Zeit war?

Herr Ranghabé. Als die beiden vielbesprochenen Noten des französischen Ministers des Aeußern, Herrn Barthelemy St. Hilaire, in Griechenland bekannt wurden, äußerte sich allerdings eine sehr hochgradige Erregung; nachdem man sich jedoch in Athen davon überzeugt hatte, daß Europa keineswegs die Ansichten des Herrn Barthelemy St. Hilaire theile, gewann allmälig eine verhältnißmäßig ruhigere Stimmung Platz. Auf die Erklärungen, welche der Ministerpräsident Komunduros jüngst abgegeben, hat die Kammer mit vollstem Vertrauen die Führung aller die Streitfrage berührenden Angelegenheiten dem Kabinetschef überlassen, so daß die Kammer augenblicklich sich ausschließlich mit inneren Angelegenheiten, vorzugsweise mit der Armee-Organisation, beschäftigt.

Ich. Ist man in diplomatischen Kreisen bereits darüber informirt, welche Konzessionen die Pforte zu gewähren sich bereit erklären wird?

Herr Ranghabé. Nein. Doch ist es längst ein offenes Geheimniß, daß das Maß der Konzessionen genau der Stärke des Druckes entsprechen wird, welchen auf die Pforte auszuüben sich die Mächte einigen. Ist dieser Druck ein schwacher, so werden auch die Konzessionen sehr schmal ausfallen, ist er dagegen ein starker, so wird die Pforte, dem ausgesprochenen Willen Europas gegenüber, sich schließlich nicht weigern, auch die auf der Berliner Konferenz festgestellten Grenzen zu acceptiren. Die liebsten Grenzen wären der Türkei natürlich die heutigen.

Ich. Man spricht davon, daß sich die Mächte in Betreff der Pourparlers über einen gemeinsamen point de depart (Ausgangspunkt) verständigt hätten und daß die Pforte bei diesem Pourparler zunächst eine abwartende Stellung einnehmen und die Initiative den Mächten überlassen wolle. Es ist darin wohl die Tendenz der Pforte zu suchen, die Streitfrage wieder in die Bahn der Verschleppungspolitik zu leiten.

Herr Ranghabé. Daß die Verschleppungspolitik stets von der Pforte geübt wurde und wohl auch stets geübt werden wird, ist ja allgemein bekannt. Was indessen die Initiative bei den Pourparlers betrifft, so kann diese logischer Weise nur der Pforte zufallen. Die Initiative der Mächte lag und liegt auch heute noch in den Beschlüssen der Berliner Konferenz. Nachdem die Pforte sich geweigert, diesen Beschlüssen Folge zu leisten, und neue Verhandlungen in Konstantinopel einzuleiten vorgeschlagen, erklärten die Mächte, sie würden ihre Botschafter beauftragen, die von der Pforte in Aussicht gestellten Eröffnungen über weitergehende Konzessionen, als sie in der Note vom 3. Oktober v. J. enthalten, entgegen zu nehmen. Es liegt somit die Initiative für die weiteren Verhandlungen ausschließlich bei der Pforte, denn bevor diese die fraglichen Konzessionen den Botschaftern der Mächte nicht mitgetheilt, kann auch von Verhandlungen nicht die Rede sein.

Berlin, 23. Februar. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Nach den Nachrichten, die uns aus Konstantinopel zukommen, werden seit einigen Tagen die militärischen Rüstungen mit überstürzender Hast betrieben. Die Vorbereitungen zum Kriege mit Griechenland sind nur erst wenig vorgerückt, um so größer sind die Anstrengungen, die jetzt entwickelt werden. Die Vertheidigungsfront der Türkei zur See gegenüber Griechenland, die Halbinsel Gallipoli, Mitylene, Smyrna, Salonichi werden in aller Eile mit Befestigungen versehen. Die ausgeschriebenen Lieferungen sind auf den Bedarf von 120,000 Mann berechnet und sollen in zwei Monaten gemacht werden, 6000 Pferde werden angekauft. Als Oberstkommandirender gegen Griechenland ist der Muschir Derwisch Pascha in Aussicht genommen. Eine schlechtere Wahl könnte kaum getroffen werden; der Sultan aber ist persönlich von ihm eingenommen, seine „Erfolge" bei Lösung der verwickelten Dulcigno-Affaire werden ihm in günstige Rechnung gestellt. Der früher zum Posten eines Oberkommandirenden in Aussicht genommene Achmed Mukhtar Pascha wird voraussichtlich an die Stelle des Ali Saib Pascha als Großmeister treten.

Bei dem Eifer, mit welchem in Konstantinopel die Kriegsrüstnngen betrieben werden, hört man wenig von den Verhandlungen, kümmert sich auch nicht besonders viel darum. Die türkischen Pascha waschen sich die Hände in Unschuld und schieben die ganze Verantwortung den Griechen zu.

— Die Emanzipation der Frauen macht in Rußland schnelle Fortschritte. Die Moskauer Blätter bringen die Nachricht, die Moskauer Duma (Stadtverordneten-Versammlung) habe beschlossen, auch Damen im Stadtamt als Kommunalbeamte anzustellen.

— Die kürzliche Verordnung Sr. Majestät des Kaisers, betreffend die Einführung des Helmes an Stelle des Tschakos für die Landwehr-Infanterie, wird in den Kreisen besonderes Aufsehen machen, in denen man die Abschaffung des Helmes als ein Bekleidungsstück unserer Armee nur als eine Frage der Zeit ansah. Man hält nämlich vielfach, in Nachbetung fortschrittlicher Volks- und Parlaments-Redner, den Helm für die unpraktischste militärische Kopfbedeckung — ohne Rücksicht auf die fachmännischen Erfahrungen, die zur diametral entgegengesetzten Ansicht gelangen.

Nach dieser Ansicht ist der Helm diejenige Kopfbedeckung, welche nicht nur den meisten Schutz gegen Hieb und Schuß, sondern auch gegen Sonne und Regen gewährt — welche am leichtesten den Formen des Kopfes sich anpaßt und die Ausdünstung desselben begünstigt, — welche auch im Bivouak als Kopfkissen sich des besten Rufes erfreut — und welche dem Träger ein echt kriegerisches und beziehungsweise ritterliches Aussehen verleiht. Man wendet zwar mit Recht ein, daß die metallenen Helmbeschläge im Felde gute Zielscheiben sind, man beachtet aber dabei nicht, daß jene theilweise zum Schutze und zur Haltbarkeit der Haube dienen, und daß sie auf die einfachste Art zu schwärzen sind und in der That im Kriege geschwärzt werden. Es liegt daher durchaus kein Grund vor, durch Beseitigung der Beschläge das Ehrenkleid des deutschen Soldaten zu beeinträchtigen.

Das einzige, was sich vom Standpunkte der Militär-Hygiene gegen den Helm sagen läßt, ist sein verhältnißmäßig großes Vordergewicht, das jedoch bei heruntergelassenen Schuppenketten in Fortfall kommt. Eine leichtere militärische Kopfbedeckung überhaupt, die zugleich allen Anforderungen, die man an solche stellen muß, in demselben Maße gerecht werde wie der Helm, dürfte schwerlich zu konstruiren sein.

Vergessen wir endlich nicht die ruhmreichen Erinnerungen und Traditionen, die sich an den Helm knüpfen und das preußische Soldatenherz stolzer schlagen lassen; — vergessen wir nicht, daß unter der Pickelhaube Deutschlands Sonderstämme zur kriegerischen Kraftentfaltung und dauernden politischen Größe sich geeinigt haben und — fortfahren sich zu einigen.

— Das Herrenhaus hat heute um 10 Uhr eine Sitzung abgehalten. Als gestern Nachmittag das Zuständigkeitsgesetz vom Abgeordnetenhause einging und in die Kommission verwiesen wurde, machte Herr Beseler die Bemerkung, die Kommission werde sich nicht übereilen. Aus dem Parlamentarischen in das Deutsche übersetzt, hieß das, die Kommission solle gar nicht mehr zusammentreten, sondern der Gesetzentwurf solle an der Stelle, wo er eben liegt, unerledigt liegen bleiben. Der Präsident ließ Stunde und Gegenstand der heutigen Tagesordnung offen und schien dadurch dem Wunsche des Herrn Beseler Vorschub zu leisten.

Inzwischen setzte er aber die heutige Sitzung auf 10 Uhr fest und das Zuständigkeitsgesetz auf die Tagesordnung. Die Kommission hatte ihre Aufgabe bereits erledigt und Herr v. Winterfeld berichtete darüber. Selbstverständlich ging der Antrag dahin, den § 6a. des Abgeordnetenhauses abzulehnen. Die Motivirung war kurz und bot nichts Neues. Herr v. Winterfeld bezeichnete das Verfahren des Abgeordnetenhauses als eine Ueberhebung und als illoyal, weil es, nachdem man ihm weit entgegengekommen, seinerseits keinen Schritt des Entgegenkommens thue. Als Herr v. Winterfeld den Ausdruck „illoyal" wiederholte und sogar die Zustimmung des ganzen Hauses ausdrücklich dafür in Anspruch nahm, wies ihn der Präsident, Herzog von Ratibor, mit wohlthuender Entschiedenheit auf das Unparlamentarische dieses Ausdruckes hin. Der angefochtene Paragraph wurde gegen 2 oder 3 Stimmen abgelehnt und darauf das ganze Gesetz in der früheren Fassung des Herrenhauses einstimmig angenommen. Dann wurde noch vorsorglich der Beschluß gefaßt, die Novelle zur Kreisordnung, die im Abgeordnetenhause in der auf 1 Uhr anberaumten Sitzung zur Verhandlung kommt, der zehnten Kommission zu überweisen. Da der Schluß des Landtages für heute Abend um 9 Uhr anberaumt sein soll, wird also voraussichtlich das Herrenhaus im Laufe des Tages noch eine zweite Plenarsitzung und zwar um 6 Uhr halten.

Möglicherweise wird auch im Abgeordnetenhause noch der Vorschlag gemacht, eine zweite Sitzung im Laufe des Tages anzuberaumen, um das Zuständigkeitsgesetz zu verhandeln. Dagegen kann aber von 15 Stimmen wirksamer Einspruch erhoben werden. Alle diese Vorgänge haben etwas Ungewohntes und Unruhiges.

— Ueber die Lage der Ministerkrisis vernimmt die „N.-Z.", daß bis gestern Abend keine definitiven Entscheidungen getroffen waren. Graf Eulenburg hält sein Demissionsgesuch aufrecht und wird nach aller Wahrscheinlichkeit dasselbe nicht zurücknehmen. Graf Eulenburg hatte beim Kaiser gestern eine Audienz, der ihn dazu durch Geheimrath von Wilmowsky berufen ließ. Der Kronprinz hat, wie man dem genannten Blatte berichtet, in der Angelegenheit nicht einen einzigen Schritt gethan und steht derselben vollständig abseits.

— In dem jüngst veröffentlichten Blaubuche über den russisch-afghanischen Briefwechsel ist eine Depesche Lord Granville's an Lord Dufferin vom 9. Februar d. J. enthalten, in welcher es heißt, Fürst Lobanoff habe dem Staatesekretär des Aeußeren eine Depesche des Grafen Schuwaloff vom November 1878 gezeigt, worin berichtet wird, Lord Beaconsfield habe dem Grafen erklärt, daß er sich nicht über das Verhalten der russischen Behörden in Centralasien zur Zeit der orientalischen Krise beklage, daß er deren Verfahren unter den Umständen als den Spielregeln (de bonne guerre) angemessen betrachte, und daß die indische Regierung die Dinge in Afghanistan inopportun überstürzte. Dagegen läßt Lord Beaconsfield nun durch die Zeitungen berichtigen, daß die Behauptung „in einem Mißverständniß des russischen Botschafters ihren Ursprung gefunden haben muß. Keine solche Meinung wurde von Lord Beaconsfield ausgedrückt. Sie würde nicht durch die Thatsachen gerechtfertigt gewesen sein, und wäre dem so, so würde die letzte Person, an welche die Bemerkung gerichtet worden wäre, der russische Botschafter gewesen sein." Ob Graf Schuwaloff diese Berichtigung ohne Weiteres hinnehmen wird?!

— Die Nachricht von dem Rücktritt des Herrn von Philippsborn bestätigt sich nicht; derselbe ist vielmehr, wie wir vernehmen, für die Uebernahme der Gesandtschaft in Kopenhagen designirt und dürften die bezüglichen Entschließungen in aller Kürze publizirt werden.

— Nun hat auch China sein Attentat. Ueber ein auf den Kaiser von China beabsichtigtes Attentat wird nämlich der „Post" berichtet, daß man am 9. Dezember im kaiserlichen Schloß zu Peking einen Menschen vernichtet habe, der im Verhör ausgesagt hat, er sei vom Himmel gesandt worden, um den Palast in Brand zu stecken. Die Regierung hat diesem Vorfall große Wichtigkeit beigelegt und eine Kommission, aus hohen Beamten bestehend, ernannt, um den Gefangenen zu vernehmen und zu verurtheilen. — Bereits vor einigen Monaten hatte man im Palast eine Quantität Pulver und Zündstoffe vorgefunden, die unter dem Dache versteckt worden waren. Der Vorfall, wenn schon er viel Aufsehen gemacht hatte, war aber schnell wieder vergessen worden, da man bald darauf eine Diebesbande entdeckte, die in einem der zum Schloß gehörigen Thorthürme ihr Lager aufgeschlagen hatte und deren Mitgliedern man die Vorbereitungen zur Brandstiftung zuschreiben durfte. Die beiden Vorfälle, die kurz aufeinander gefolgt sind, sind von Bedeutung, weil sie als Anzeichen besonderer Thätigkeit der über ganz China verbreiteten geheimen Gesellschaften angesehen werden und daher auf weite Kreise der Bevölkerung beunruhigend wirken. Die von der Regierung ergriffenen Maßregeln dürften daher vor Allem bezwecken, durch die der Sache gegebene Oeffentlichkeit die Verbreitung übertriebener Gerüchte möglichst zu verhindern.

Ausland.

Paris, 22. Februar. In politischen Kreisen herrscht vielfach die Ansicht, daß der Verlauf der gestrigen Interpellation doch die Hauptsache des Waffenversprechens nicht hinlänglich aufgeklärt habe, daß vielmehr die Debatte durch die Intervention Gambetta's abgelenkt sei. Höchst wahrscheinlich wird die Rechte des Senats durch Broglie von Neuem eine Interpellation stellen, namentlich um Erklärungen Freycinets, der damals Ministerpräsident war, zu erzielen. Gambetta's Rede, deren nnmittelbarer Eindruck auf die Majorität gestern fascinirend war, findet in den Kommentaren der monarchischen und intransigenten Oppositionspresse nicht die geringste Anerkennung, ebenso finden Gambetta's Versicherungen keinen Glauben. Allgemein wird bemerkt, mit welcher Entschiedenheit Gambetta sich zur Uebernahme der Gewalt bereit erklärt, wenn es dem Lande gefalle, ihn dazu zu berufen. Daneben fragt man, welche Politik Gambetta dann zu inauguriren sich vorbehalte. Die Radikalen beschuldigen Gambetta, nach der Diktatur zu streben und klagen die Kammer an, ihm in Servilität den Weg zu ebnen. Jedenfalls hat die gestrige Sitzung aufs Neue gezeigt, daß Gambetta, während er sich gegen den Vorwurf einer geheimen Regierung verwahrt, thatsächlich die Kammermajorität beherrscht

London, 22. Februar. Auf die holländische Petition zu Gunsten der Transvaal-Boeren erwiderte das Auswärtige Amt, es sei gegen das Herkommen, Petitionen fremder Staatsbürger der Königin vorzulegen, die gegenwärtige werde deshalb an den Kolonialminister abgegeben werden.

Von den direkten Unterhandlungen zwischen Engländern und den Boeren wird ein baldiger den Waffenstillstand erwartet. General Wood hat nunmehr seine verschobene Rückkehr nach Pietermaritzburg angetreten behufs Heranbringung weiterer Truppen. Die Boeren fahren fort, Brustwehren am Drakensberg aufzuwerfen; sie feuerten auf die englischen Posten beim Lager von Mount Prospect.

Die Königin giebt anläßlich der Hochzeit des Prinzen Wilhelm ein großes Festmahl zu Windsor.

Provinzielles.

Stettin, 24. Februar. Herr Direktor Schirmer scheint durch die ganze Welt zu kommen. Der „Berliner Börsen-Courier" schreibt:

Herr Emil Schirmer, der Direktor des Stadttheaters zu Stettin, scheint ein sehr empfindlicher, wunderlicher Herr zu sein. Bei einem Auftreten der bekannten Wiener Soubrette Frl. Meyerhoff in „Fatinitza" hatte sich der Theaterreferent der „Stettiner Ztg." veranlaßt gefühlt, in seiner Kritik die etwas nach dem Zirkus schmeckenden Manieren oder vielmehr Unmanieren der Operettendiva zu tadeln. Darob entbrannte

Herr Schirmer in gar gewaltigem Zorn und sandte an die Redaktion der „Stettiner Ztg." einen geharnischten Schreibebrief, in welchem er mittheilt, daß dem betreffenden Referenten fortan das Stadttheater verschlossen bleiben werde wie Erzvater Adam das Paradies nach dem Sündenfalle, und Herr Schirmer motivirte dieses Vorgehen mit den Worten: „Veranlassung zu demselben boten mir ꝛc." Der Eigenthümer des „Stettiner Tagebl.", Herr Graßmann, brachte das betreffende Schreiben vollinhaltlich zum Abdruck und zwar mit einer Einleitung, in welcher er energisch für die Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit seines Theaterreferenten Herrn v. Reinfels eintrat und in der es u. A. heißt: „Sogleich, als Herr Emil Schirmer die Theater-Direktion übernahm, hatten wir unsere Bedenken, ob dieser Herr die genügende Bildung für einen Theaterdirektor in Stettin besitze. Wir kannten den Herrn von der Zeit her, da er noch Restaurateur im Bellevuegarten war und hatten öfter Gelegenheit, sein Benehmen gegen Gäste und seine Untergebenen zu beobachten. Im Interesse des Theaters geboten wir jedoch den Bedenken Schweigen und ersuchten unseren Herrn Rezensenten, möglichst milde und den Verhältnissen Rechnung tragend zu berichten. Das ist denn auch geschehen" . . . . Herr Schirmer veröffentlicht nunmehr eine Erklärung, dahin lautend, daß er gegen Herrn Graßmann wegen Beleidigung klagbar werden würde und daß er von dem ihm zustehenden Rechte: „Jeden, der ihn in seinem Gewerbebetriebe schädige, vom Theaterbesuche auszuschließen", Ge rauch machen werde." — Abwarten!

Am Wirkungsorte des Frl. Hermine Meyerhoff behandelt man unser Referat über „Fatinitza und die daraus entstandenen Konsequenzen in f[ol]gender Weise. Das „Wiener Fremdenbl[att]" sagt:

„Frl. Meyerhoff gastirt gegenwärtig in [Stet]tin. Sie trat zum erstenmal als Wladi[mir in] der Operette „Fatinitza" auf und fand le[bhaften] Beifall. Die Vorstellung gab die Veranlass[ung zu] einer seltsamen Affaire. Der Theaterdirektor [schrieb] nämlich an die Redaktion der „Stettiner Z[tg.]" einen Brief, in welchem er mittheilte, daß [er den] Billeteuren aufgetragen habe, dem Referen[ten, einem] genannten Battes, Herrn v. Reinfels, den [Eintritt] ins Theater zu verwehren, und zwar we[gen eines] Berichtes über die Vorstellung der „Fa[tinitza"]. Uns liegt das bezügliche Referat über die [„Fati]nitza"-Vorstellung vor, und es erscheint n[ach die]sem die Ueberhebung des Direk[tors] geradezu unbegreiflich, da der [Bericht] die Vorstellung und die Leistung des Frl. M[eyer]hoff zumal lobend bespricht und nur einen ge[ring]fügigen Umstand auszustellen findet. Die Re[dak]tion erklärt, daß selbstverständlich Herr v. Rein[fels] nach wie vor über die Theatervorstellungen beri[ch]ten werde.

— Nachdem die Insertionen der königlich[en] Polizei-Direktion hierselbst im Jahre 1879 de[m] hier erscheinenden „General-Anzeiger" seines früheren Verhaltens wegen entzogen waren, fühlte sich im vorigen Jahre der Abgeordnete Th. Schmidt veranlaßt, im Abgeordnetenhause eine Lanze für dies sein Lieblingsblatt zu brechen und demselben wo möglich die Insertionen wieder zuzuführen — allerdings ohne Erfolg. Anknüpfend an die damalige Rede des Herrn Th. Schmidt, brachten wir in Nr. 84 der „Stettiner Zeitung" vom 19. Februar 1880 und in Nr. 43 des „Stettiner Tageblatts" vom 20. Februar 1880 einen Artikel, in welchem wir diese Rede einer Kritik unterzogen und gestützt auf den wirklichen Sachverhalt und das vorliegende Material zugleich die Tendenz des „General-Anzeigers" beleuchteten. In diesem Artikel glaubte Herr „Chefredakteur" Klug eine persönliche Beleidigung finden zu müssen und erhob deshalb eine Klage gegen die beiden verantwortlichen Redakteure unsrer oben erwähnten Blätter. Nachdem die Sache Klug contra Graßmann wiederholt von dem hiesigen Schöffengericht vertagt worden war, kam sie in der gestrigen Sitzung zur Entscheidung. Als Vertreter des Herrn Klug war Herr Justizrath Wendtlandt, als Vertreter des Herrn Graßmann Herr Justizrath Küchendahl anwesend. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt, weil angenommen werden mußte, daß unter Anderem auch mehrere der mehr als pikanten Inserten, welche ihrer Zeit den „General-Anzeiger" zu füllen pflegten, zur Sprache kommen würden. Nach längerer Verhandlung erkannte der Gerichtshof dem Antrage des Vertheidigers gemäß auf Freisprechung der Herren Graßmann und verurtheilte den Privatkläger Klug zur Zahlung der entstandenen Kosten.

— Es zeugt von großer Verworfenheit des Charakters, wenn Jemand unter dem Deckmantel der Anonymität Anzeigen über einen Anderen bei dessen vorgesetzter Behörde macht, die sich schließlich als wissentlich falsche Anschuldigungen herausste[llen] ... daher wohl a[n]... [ge]fertigt, wenn
... er ermit-
...rd. Ein
... gestrigen
... Im De-
...is. Ober-
... Neuwarp
...ungen ge-
...arp ent-
...ß derselbe
...en Unfrie-
...ages nicht
... dem Post-
... schwunden,
... der Bücher
... dieser De-
...-Postdirek-
...der Sache
... Sache auf
...rden wei-
...en hatten
... in Carl
...zeige ent-
...gen wis-
...scher Be-
... Postver-
...r Ver-
... haben,
... Wahrheit
..., durch einen län-
...weisen. Dieser Ent-
...r vollständig, da von
...r schweren Beschuldigun-
...s übrig blieb. Der kgl.
...s, daß der Angeklagte die
... falsch gemacht haben müsse, da er früher selbst auf dem Postamt beschäftigt war und die Verhältnisse daher genau gekannt haben muß und beantragte deshalb eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten. Der Gerichtshof hielt diese Strafe dem ermittelten Thatbestand gegenüber für zu milde und erkannte auf 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust, beschloß auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten.

— Laut polizeilicher Anzeige wurden gestohlen: In der Nacht vom 17.—18. d. Mts. aus dem Bodenraum des im Rohbau begriffenen Hauses Auguststraße 5 19 Tafeln Zinkblech im Werthe von 75 Mark und gestern Vormittag aus einer große Oderstraße 10 parterre belegenen unverschlossenen Küche ein Messingmörser im Werthe von ca. 5 Mark.

— Die Konzerte der Kapelle des Königs-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters F. Göttert zeichnen sich fortwährend durch ein gewähltes interessantes Programm aus. So werden in dem Donnerstag-Konzert u. A. folgende Piecen zur Aufführung gelangen: „Kaiser-Quartett" von Haydn, Rondo op. 47 von Beethoven, Oberon-Ouverture, Mignon-Ouverture und „Jubelklänge", Fest-Marsch zur Feier der Vermählung Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, komponirt von F. Göttert.

— Wie das „Pöl. Wochenbl." erfährt, beabsichtigt Herr Kaufmann Henkel, hierselbst, ein größeres Dampfschiff anzukaufen, um den Frachtverkehr zwischen Stettin und Pölitz zu vermitteln.

— Dem Ober-Regierungs-Rath v. Puttkamer ist die Direktion der Abtheilung des Innern bei der hiesigen Regierung übertragen worden.

— Dem Kellermeister Karl Willberg zu Stralsund ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Vermischtes.

— Aus Mogyorod (Pester Komitat) wird folgendes Komödiantenstückchen berichtet: Jüngst hielt eine desperate Komödiantentruppe, fünf Mann hoch, hier einen Einzug. Ihre weltbedeutenden Bretter schlugen sie in einer Scheune auf und verkündeten Vorstellungen in jedem möglichen Genre, vom „König Lear" bis herab zur „Eselshaut", allein sie fanden kein Publikum. Zu ihrem Glücke ward die Kunst der schier am Hungertuche nagenden Truppe durch ihre Findigkeit übertroffen und diese verschaffte ihr endlich das „gedrängt volle Haus". Sie verkündeten nämlich mündlich und auf riesigen Plakaten, daß, um der Truppe aufzuhelfen, „nächsten Sonntag unter gefälliger Mitwirkung unserer großen Kompatrioten Julius Verhovay und Ludwig Bartok aus Budapest" gegeben werde: „Eine blutige Szene auf der Kerepeserstraße", „eine wahrhaftige Geschichte". Zu diesem klassischen Stücke versammelte sich denn auch aus der Ortschaft und aus der Umgegend ein so großes Publikum, daß die zum Thaliatempel umgewandelte geräumige Scheune kaum die Hälfte der Neugierigen fassen konnte. Es lohnte sich aber auch der Mühe, die aus dem bekannten Skandale auf der Kerepeserstraße verfertigte, zu drei Akten ausgedehnte vortreffliche Tragikomödie mitanzusehen, in welcher die Liebe einer Schauspielerin die Exposition abgiebt, aus der gegenseitigen Eifersucht die Handlung sich entwickelt und die Katastrophe der Balgerei vor dem „Hotel Pannonia" unter dem stürmischen Beifall des Publikums die glückliche Lösung bildet. Und bis hierher verlief die Vorstellung auch ziemlich glatt, bis zur Szene, wo der mißhandelte Redakteur der „Függetlenseg" ausruft: „Ich bin Verhovay! Packt den schurkischen Meuchelmörder!" Da konnte ein anwesender Fleischhauergeselle und bekannter äußerst linker Kortes den Ausbruch seiner patriotischen Entrüstung nicht länger zurückhalten; er sprang dem nach der Mißhandlung Verhovay's unter das Publikum flüchtenden Bartok nach und ließ seine mächtigen Fäuste auf ihn niederfallen und das niedergestreckte Opfer konnte nur durch die energischeste Intervention des Kleinrichters vor der verhängnißvollen Rache des Volkes gerettet werden. „Verhovay" ist seitdem der Held des Tages in unserer Gemeinde. Er wird auf Gastmählern fetirt, er schwimmt in Fett und wenn die löbliche Truppe nicht bald weiter zieht, so kann es ihm noch passiren, daß man ihn zum Abgeordneten kandidirt.

Telegraphische Depeschen.

München, 23. Februar. Die Abgeordnetenkammer hat in der heutigen Spezialdebatte den Gesetzentwurf betreffend die Kapitalrentensteuer und darauf das ganze Gesetz mit geringen Modifikationen in der Fassung des Ausschusses mit 129 gegen 15 Stimmen angenommen.

Paris, 23. Februar. Die „Agence Havas" bezeichnet das Gerücht von einem Demissionsgesuch des Kriegsministers Farre als unbegründet.

Athen, 23. Februar. Die Deputirtenkammer nahm in erster Berathung den Gesetzentwurf an, betreffend die Anstellung fremdländischer Offiziere in der griechischen Armee mit dem von ihnen innegehabten Range.

London, 23. Februar. Parnell widerruft in einem veröffentlichten Briefe den Rath, den er in seiner Rede vom vorigen Sonntag den von der Exmission bedrohten Pächtern ertheilt hatte, daß sie die Pachtländereien mit Furchen durchziehen sollten, weil er vernehme, daß die ungerechten und barbarischen Gesetze daraus ein strafwürdiges Verbrechen machten, das mit siebenjähriger Zwangsarbeit bestraft werde.

Den „Daily News" zufolge wäre das Pulvermagazin in Cork gestern mittelst Einbruchs einer großen Quantität Pulver beraubt worden.

Die „Times" meldet aus Bombay von gestern, 19 Theilnehmer an dem Komplote in Kolapore seien der Verschwörung gegen die Regierung schuldig befunden, der Urtheilsspruch sei aber verschoben worden.

Der „Standard" erfährt, das Kabinet habe gestern beschlossen, von der Vorlegung der Waffenbill vorläufig abzusehen, die irische Bodenbill dagegen so schnell als möglich im Parlamente einzubringen.

London, 22. Februar. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte auf eine Anfrage des Deputirten Croß, die Regierung habe bisher keine Einladung zu der Münzkonferenz erhalten; er habe jedoch Ursache eine solche bald zu erwarten.

Das Unterhaus berieth hierauf die irische Zwangsbill.

Petersburg, 22. Februar. Der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, ist heute Nachmittag nach dem Auslande abgereist.

Verlassen!

Roman in drei Bänden

von

Ewald August König.

11)

„Wo will der junge Herr seine Nachforschungen beginnen?" fragte der Marchese, während der alte Herr seinen Hut nahm.

„In Mailand."

„Ach, weshalb gerade dort?"

„Sie können es errathen," sagte der Doktor, bedeutungsvoll lächelnd, „Sie kommen aus Mailand —"

„Woher wissen Sie das?"

„Graf Stromberg, unser Badekommissar, sagte es mir, überdies kann auch die Fremdenliste im Englischen Hof Auskunft darüber geben."

„Hieraus darf ich wohl entnehmen, daß meine Erklärungen Ihre haltlosen Vermuthungen nicht entkräftet haben," spottete der Marchese, „das zufällige Zerbrechen eines Glases scheint auf mich einen Verdacht geworfen zu haben —"

„Nicht doch!" unterbrach der Doktor ihn. „Von einem Verdacht kann durchaus keine Rede sein, wenngleich ich auch jetzt noch vermuthe, daß das Zerbrechen des Glases nicht dem Zufall allein zugeschrieben werden darf. Ich bitte wegen der Störung nochmals um Entschuldigung; sollte mein junger Freund binnen Kurzem sein Ziel erreichen, so werde ich mir erlauben, Ihnen Mittheilung davon zu machen."

„Es wird mir angenehm sein," nickte der Marchese mit kühler Ruhe; „so wenig Ihre Mittheilungen mich auch persönlich berühren, waren sie mir doch interessant."

Kaum hatte der alte Herr die Thür hinter sich geschlossen, als Annunziata aus dem anstoßenden Zimmer eintrat.

„Welche Unverschämtheit!" rief sie erregt. „Du hättest ihm schon nach den ersten Worten die Thür zeigen sollen!"

„Und was hätte ich dadurch gebessert?" fragte der Marchese, indem er ein elegantes Etui aus der Tasche holte und eine Cigarrette herausnahm. „Anh... [d]ie Albernheiten, ich glaube, ihm kl... genug darauf geantwortet zu habe[n]."

„Der ... [wir]d nach Mailand reisen und dort so l... [nac]hforschen, bis er Alles entdeckt hat."

„Ich kann ... nicht daran hindern!"

„Du willst es ruhig geschehen lassen?"

„Das habe ich nicht gesagt, Annunziata; mag er nach Mailand reisen, was ihn dort erwartet, wird er zeitig genug erfahren."

Die glühenden Augen Annunziatas ruhten voll fieberhafter Spannung auf dem Bruder, der mit der gleichgültigsten Miene seine Cigarrette anzündete.

„Und was wird ihn dort erwarten?" fragte sie erregt.

„Das weiß ich selbst noch nicht," erwiderte er achselzuckend, „ich werde darüber nachdenken und ihm eine Suppe einbrocken, an der er ersticken soll. So lange ich eine Gefahr noch in weiter Ferne sehe, bin ich zaghaft und unentschlossen, tritt sie mir aber nahe, dann findet sie mich gerüstet."

„Und mir scheint, daß sie hier schon sehr nahe ist," sagte Annunziata ungeduldig, „der Pflegesohn des reichen Apothekers wird sich die nöthigen Mittel zur Reise ohne Mühe verschaffen können, selbst wenn Hornberger mit dieser Reise nicht einverstanden sein sollte. Ich frage Dich noch einmal: was soll geschehen? Berathen wir gemeinschaftlich, der Plan will reiflich überlegt sein."

Der Marchese schüttelte ablehnend das Haupt und blickte sinnend den blauen Rauchwölkchen nach.

„Laß mich vorderhand allein darüber nachdenken," erwiederte er, „Du weißt, wir haben in Mailand Freunde genug, die für uns durch's Feuer gehen, ich brauche nur einige Worte dorthin zu schreiben, so ist der Bursche verloren."

„Die Freunde werden für diesen Dienst Geld verlangen!"

„Leider, eben darum wäre es mir lieber, wenn ich ihre Hülfe nicht zu beanspruchen brauchte."

„Könnte man nicht noch einmal versuchen, Helene zur Aushändigung einer namhaften Summe zu veranlassen?"

„Dieser Versuch ist so oft gescheitert, daß ich ihn nicht mehr zu wiederholen wage," erwiederte der Marchese mit einer abwehrenden Handbewegung. „Ich weiß wirklich nicht, ob sie damals mich liebte, als sie meine Frau wurde, aber daß sie jetzt mich haßt, bitter haßt, davon bin ich fest überzeugt."

„Und deshalb hättest Du längst ein Ende machen sollen," sagte seine Schwester, mit durchdringendem Blick die Wirkung ihrer Worte beobachtend. „Weshalb zögerst Du noch? Hast Du je diese sentimentale Trauerweide geliebt?"

„Ja, es gab eine Zeit —"

„In der Du es vielleicht glaubtest, aber es war ein Irrthum, aus dem Du bald erwachtest. Ich erinnere mich jener Zeit noch sehr wohl, Dir zu Liebe schloß ich mit der Theaterprinzessin einen Freundschaftsbund, obschon ich mich in keiner Weise zu ihr hingezogen fühlte. Nun, sie war vermögend, und es ließ sich voraussehen, daß sie mit ihrer Nachtigallenkehle Schätze hinzugewinnen würde, eine Voraussicht, die sich ja auch glänzend erfüllt hat. Nur in einer, und zwar der wichtigsten Erwartung sahen wir uns getäuscht: die Verwaltung dieser Schätze wollte sie Dir nicht übertragen, und ich behaupte heute noch, ihr Widerstand wäre gebrochen worden, wenn Du in den ersten Wochen nach der Hochzeit nicht so nachgiebig gewesen wärest."

„Mußte ich nicht den Ehevertrag unterzeichnen, den sie selbst entworfen hatte?" erwiderte der Marchese ärgerlich. „Hast Du nicht selbst mir gerathen, mich ihren Bedingungen zu fügen, die nach der Hochzeit mit leichter Mühe gebrochen werden könnten?"

„Ich ahnte nicht, daß diese sentimentale Frau so willensfest sein könne," sagte Annunziata, „ich sah in jenen Bedingungen nur eine Laune und rechnete dabei auch auf Deine Energie. Du hättest schon in den ersten Tagen darauf bestehen sollen, daß die Verwaltung Dir übertragen werde, sie würde nachgegeben haben —"

„Glaubst Du das heute noch?" unterbrach er sie sarkastisch. „Ich dächte, Du müßtest ihren Eigensinn besser kennen. Was habe ich nicht gethan, um ihn zu brechen! Ich habe sie isolirt, ihr Alles genommen, was ihr theuer war, ich habe den Banquier verdächtigt, dem sie ihr Vermögen anvertraute, ich nahm bald zur List, bald zu Drohungen meine Zuflucht, es half Alles nichts, sie weigerte sich immer hartnäckiger, meinen Wünschen Folge zu geben."

„Als Du das erkanntest, hättest Du ein Ende machen sollen, Doktor Bouillon wartet nur darauf, daß wir ihn beauftragen."

Der Marchese erhob sich, er legte die Hände auf den Rücken und wanderte auf dem weichen Teppich auf und nieder.

„Doktor Bouillon wird eine große Summe fordern," sagte er nach einer Pause.

„Er wird mit der Zahlung warten, bis Du Deine Frau beerbt hast," erwiderte Annunziata achselzuckend. „Unsere Verhältnisse sind ihm bekannt, er weiß, daß er sich gedulden muß, überdies liegt es in seiner Hand, die Frist hinauszurücken oder abzukürzen."

„Du gehst zu leicht darüber hinweg, Helene hat Freunde, die sich für ihr Schicksal interessiren, die Sache wird Aufsehen erregen und —"

„Aufsehen? Ich kann das nicht wohl glauben; Jedermann weiß, daß Helene seit Jahren leidend ist, daß unheilbare Schwermuth sie genöthigt hat, von der Bühne abzutreten, man wird es sehr natürlich finden, daß sie in eine Pflegeanstalt gebracht wird. Das Uebrige dürfen wir ruhig dem Doktor überlassen, er wird schon Sorge tragen, daß die Neugier ihrer Freunde an seiner Wachsamkeit scheitert."

Der Marchese schüttelte noch immer den Kopf, aber der Ausdruck seines Gesichts ließ erkennen, daß er sich mehr und mehr mit den Plänen seiner Schwester befreundete, die Gründe, die sie anführte, verfehlten den beabsichtigten Eindruck nicht.

„Du bist dann endlich frei von den Fesseln, die seit Jahren Dich gedrückt haben," fuhr sie nach einer Weile fort, „Du kommst in den Besitz eines großen Vermögens, mit dem Du nach Belieben schalten und walten kannst. Oder willst Du damit warten, bis Deine Gläubiger die Geduld verlieren und der Boden Dir unter den Füßen zusammenbricht?"

„Meine Gläubiger wissen, daß vor dem Ableben Helenens nichts von mir zu erhalten ist."

„Damit darfst Du Dich nicht beruhigen, Luigi,

sie könnten sich der Hoffnung hingeben, daß ihre Zwangsmaßregeln Deine Frau veranlassen würden, mit ihrem Vermögen in den Riß zu treten. Und weißt Du, was in diesem Falle geschehen würde?"

„Nun?" fragte er, in der Mitte des Zimmers stehen bleibend.

„Helene würde die Scheidungsklage anhängig machen!"

„Thorheit!"

„Nichts weniger als das; sie ließ noch vor Kurzem eine darauf bezügliche Aeußerung fallen, und daß sie die Trennung von uns wünscht, kann Dir nicht unbekannt sein."

„Sie würde mit dieser Klage nicht durchdringen!"

„Sage das nicht," warnte Annunziata, „Du selbst bemerktest vorhin, sie habe viele Freunde, sie wird Beweise und Zeugen gegen uns finden, und ich brauche Dich wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, wie leicht es der Komödiantin gelingen würde, dem Richter Theilnahme einzuflößen. Noch ist der Ehevertrag gültig, in dem Du zum Universalerben eingesetzt bist, nutze die Zeit und zaudere nicht länger. Ich werde unterdessen Theresina immer enger umstricken, ich werde ihr zur Seite bleiben, bis Du als freier Mann um ihre Hand werben kannst. Und das muß bald geschehen, die junge reiche Wittwe ist viel umworben —"

„Sie wird nur Demjenigen ihre Hand reichen, der vermöge seiner gesellschaftlichen Stellung ihr die vornehmsten Kreise öffnen kann," sagte der Marchese.

„Und es giebt hier wie daheim Glücksritter genug, die dies vermögen und dabei gerne vergessen, daß Theresina Farini die Tochter eines Lohndieners ist," spottete Annunziata.

In Gedanken versunken stand der Marchese am Fenster, sein fieberglühender Blick schweifte hinüber zum Hause des Apothekers, und dort erschien auch jetzt die schöne Italienerin, mit der sein ganzes Denken ausschließlich sich beschäftigte.

„Wenn ich auch Deinen Vorschlag ausführen wollte, so würden doch Monate verstreichen, ehe wir an dem ersehnten Ziele wären," sagte er nach einer geraumen Weile, während er, wie aus einem Traume erwachend, mit der Hand über Stirn und Augen fuhr. „Und in dieser Zwischenzeit kann Theresina sich mit einem anderen Manne verloben."

„Monate?" erwiderte Annunziata. „Es kommt auf die Absprache an, die mit dem Doktor getroffen wird, er läßt sich gewiß bereit finden, jeden Wunsch zu erfüllen. Und sobald Helene in der Anstalt ist, wird Theresina nur noch auf Deine Werbung warten, um Dir ihre Hand zuzusagen. Wir sind ja deshalb hierhergekommen —"

„Und ich wollte, Du hättest allein die Reise gemacht, ich begreife jetzt selbst nicht, wie ich so unvorsichtig sein konnte."

„Nun ja, unvorsichtig mag es gewesen sein, und ich würde entschieden abgerathen haben, hätte ich voraussehen können, daß Du so leicht die Fassung verlieren würdest. Aber auf der andern Seite rechnet Dirs Theresina hoch an, daß Du ihretwegen die Reise unternommen hast, sie deutete darauf heute Mittag hin, als sie mir offen erklärte, sie könne an die Nothwendigkeit Deiner Kur nicht glauben; sei überzeugt, das Opfer ist nicht umsonst gebracht, und Gefahren werden uns daraus nicht erwachsen, wenn Du meinen Rath befolgen willst."

„Könntest Du das nicht übernehmen? Oder meinst Du, es sei besser, wenn ich selbst nach Italien reise?"

„Wozu das? Doktor Bouillon kann hierherkommen!"

„Dazu wird er sich nicht bequemen."

„Schreibe nur an ihn, sofort nach Empfang Deines Briefes wird er die Reise antreten," sagte Annunziata mit überzeugender Sicherheit. „Doktor Frederic Bouillon, der die Anstalt leitet, wird freilich nicht abkommen können, aber sein Bruder, Doktor Henry, hat Zeit genug, hierherzureisen und den Vertrag mit uns abzuschließen. Vorbereitet habe ich ihn schon, empfängt er Deine Zeilen, so weiß er, daß wir unsern Entschluß nun endgültig gefaßt haben."

„Und Du glaubst wirklich, daß es ihm gelingen wird, ohne Aufsehen unsern Wunsch zu erfüllen?" fragte der Marchese zögernd.

„Ich bin davon überzeugt," nickte seine Schwester. „Wäre ich es nicht, so würde ich mich wohl bedenken, mit ihm in Verbindung zu treten."

„Hm, ich weiß doch nicht, ob ich Dein Vertrauen so unbedingt theilen darf. Die Anstalt des Doktor Bouillon ist etwas anrüchig, ihre Leiter stehen keineswegs in gutem Ruf."

„Was kümmert das uns! Für das, was in jener Anstalt geschieht, können wir nicht verantwortlich gemacht werden."

„Aber man wird uns vorwerfen, wir hätten Helene einer andern Anstalt übergeben sollen."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 23 Februar. Wetter schön Temp. Mrgs. — 3° R Barom 28" 7"'. **Wind** SO.

Weizen fester, aber geschäftslos, per 1000 Klgr. loko gelb. 196—203, weißer 200—207, geringer 160—193, per Frühjahr 207 bez., per Mai-Juni 207,5 bez., per Juni-Juli 208 bez

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 196—200, defecter 160—190, per Frühjahr 197,5 bez., per Mai-Juni 191 bez., per Juni-Juli 184 bez., per Juli-August 174 bez

Gerste geschäftslos, per 1000 Klgr. loko 135—145 nom, Brau- 150—155 nom., feine bis 159 nom.

Hafer behauptet, per 1000 Klgr. loko 140—153 bez

Erbsen ohne Handel.

Mais fester, per 1000 Klgr. loko amerik. 143—145.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 240 Bf., per September-October 255 Bf.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 54,5 Bf., per Februar 52,5 bez., per April-Mai 52,75 Bf, per Mai-Juni 53,5 Bf., per September-Oktober 55,25 Bf.

Spiritus schließt ruhiger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 54 bez, per Februar 54,4 nom, per Frühjahr 55,5—55,1 bez., Bf. u. Gd, per Mai-Juni 56—55,8 bez. u. Bf., per Juni-Juli 56,4 Bf.

Petroleum per 50 Klgr loko 10,40—10,45 tr. bez.

Landmarkt.

W 204—210, R. 196—205, G 150—158, H. 155 160, E. 170—180, K. 51—57, Heu 3 3,50, Stroh 39—45

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

Stettin, den 8. Februar 1881.

Bekanntmachung,

betreffend die Militär-Musterung.

Die diesjährige Musterung der **Militärpflichtigen,** welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1859 bis 31. Dezember 1861 und vor **demselben** geboren sind und im Gebiete der Stadt **Stettin** sich aufhalten, wird

f. d. Polizei-Rev.	a. März c.,	Morg. Uhr,	Jahrg.
1.	2.	7	1861,
2.	2.	9	"
3.	3.	7	"
4.	3.	9	"
5.	4.	7	"
6.	4.	9	"
1.	5.	7	die übrigen Jahrgänge.
2.	7.	7	"
3.	8.	7	"
4.	9.	7	"
5.	10.	7	"
6.	11.	7	"
die Nachzügler	12	7	"

im Devantier'schen Lokal vor dem Königsthor und die Loosung der 20jährigen, im Jahre 1861 geborenen Militärpflichtigen

am 16. März d. J. daselbst

stattfinden.

Es werden daher alle diejenigen Militärpflichtigen, welche in dem obengedachten Zeitraume und **vor demselben** geboren sind und über ihr Militärverhältniß **noch keine endgültige Entscheidung Seitens einer Ober-Ersatz-Kommission** erhalten haben, d. h. welche weder im Besitze eines Ausmusterungs-Scheins noch eines Ersatz-Reserve-Scheins sich befinden, hierdurch aufgefordert, sich in den vorstehend angegebenen Musterungsterminen zu gestellen.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche ohne genügenden Entscheidungsgrund in den Terminen vor den Ersatzbehörden nicht pünktlich erscheinen, werden **mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen** bestraft. Außerdem können ihnen von den Ersatzbehörden die **Vortheile der Loosung entzogen** werden.

Sämmtliche schifffahrttreibende Militärpflichtige der Land- und seemännischen Bevölkerung haben, wenn sie von der Gestellungspflicht beim Musterungs- oder Aushebungsgeschäft entbunden sein wollen, um bei dem im Januar jeden Jahres stattfindenden Schiffermusterungs-Geschäft gemustert zu werden, dies vorher bei der Polizei-Direktion zu beantragen.

Reklamationen um vorläufige Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienst müssen **vor der Musterung** angebracht und durch glaubhafte Atteste begründet werden. Reklamationen für schifffahrttreibende Militärpflichtige, auch wenn diese von der Frühjahrsgestellung entbunden sind, dürfen nicht erst beim Schiffer-Musterungsgeschäft, sondern müssen wie alle anderen Reklamationen schon jetzt angebracht werden.

Die Eltern oder sonstige Angehörige der Reklamirten müssen der Ersatz-Kommission sich im Termin vorstellen.

Später angebrachte Reklamationsgesuche können nicht weiter berücksichtigt werden.

Die Militärpflichtigen müssen vor der Ersatz-Kommission **sauber gewaschen** und in **reinlicher Kleidung** erscheinen.

Königliche Polizei-Direktion.

Graf Hue de Grais.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Extrafahrt nach Berlin von **Stargard, Stettin und Angermünde,** sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen und zurück

am Sonnabend, den 26. Februar 1881,

dem Tage der Einzugsfestlichkeiten bei der Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, nach folgendem Fahrplane:

Abfahrt:			Rückfahrt:		
Stargard	4.45	früh.	Berlin	11.3	Abds.
Carolinenhorst	5.2	"	Ankunft:		
Damm	5.22	"	Angermünde	12.52	Nachts.
Finkenwalde	5.29	"	Passow	1.24	"
Stettin	6	"	Casekow	1.43	"
Colbitzow	6.19	"	Tantow	2.3	"
Tantow	6.38	"	Colbitzow	2.26	"
Casekow	7	"	Stettin	2.47	"
Passow	7.17	"	Finkenwalde	3.15	"
Angermünde	7.48	"	Damm	3.22	"
Ankunft:			Carolinenhorst	3.45	"
Berlin	9.30	"	Stargard	4.5	"

Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt: von den Stationen Stargard bis inkl. Finkenwalde 8 M. in II., 4 M. in III. Wagenklasse; von Stettin bis inkl. Angermünde 6 M. in II., 3 M. in III. Wagenklasse.

Der Verkauf der Billets, soweit Plätze bereit gestellt werden können, erfolgt an den Billetschaltern der Bahnhöfe am 24. und 25. Februar, sowie eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Passagiergepäck wird mit den Zügen nicht befördert.

Stettin, den 14. Februar 1881.

Königliche Direktion.

Stettin, den 23. Februar 1881.

Verkauf von Allee- u. Obstbäumen.

Aus den städtischen Baumschulen sind zur Frühjahrs-Pflanzung:

660 Stück Linden-,
467 " Ahorn-,
140 " Kastanien-,
50 " Eichen-,
12 " Ebreschen-,
10 " Platanen-,
65 " echte Apfel- und
49 " Kirschen-Bäume

durch den Stadtgärtner Kasten — im Kirchhofs-Inspectorhause vor dem Königsthore wohnhaft — zu verkaufen.

Die Oeconomie-Deputation.

An Geschenken für die „Kinder-Herberge" sind eingegangen:

A. Baares Geld.

Von Frl. Bielke 3 M. Schwanbeck 5 M. E. Dreher 5 M. G. Schintke 3 M. A. Sch. 3 M. Kockel 3 M. B. Schröder 6 M. P. W. 3 M. K 5 M. Pieper u. Lüdke 6 M. Ungenannt am 13. Dezbr. 3 M. Päpke 6 M. A. Toepfer 5 M. Rud. Grantze 6 M. Gr. 2 M. M. 2 M. Grüneberg 3 M. Trost 10 M. A. F. Meyer 5 M. Frau Förster 3 M. Hotelbes. Ladisch 10 M. Karkutsch u. Co. 6 M. Rahn 4 M. Ungenannt 2 M. Ahrens 3 M. Gollnow 5 M. Jentschura 3 M. Frau Justizrath Krause 3 M. Franz 9 M. Cords 9 M. Ramin 3 M. W. Sp. 3 M. K. sen. 3 M. A. Med. 6 M. Direktor Crohn 3 M. K. S. 3 M. Geh. Kommerz.-Rath Brumm 15 M. Frau Räthin Holland 1 M. H. Korth 6 M. Aus der städt. höh. Töchterschule von Klara Kappe 3 M. Anna Dietze 3 M. Marie Kuntze 3 M. Anna Schröder 2 M. Emma Baumann 1 M. 50 Pf. Marie u. Else Reppenhagen 2 M. von Weise 5 M. Zenker 2 M. — Durch Herrn Stadtrath W. Schmidt von Stadtrath W. Schmidt 3 M. Frau Auguste Schmidt 1 M. 50 Pf. Kfm. Ernst Schmidt 3 M. Louis Grunewald 6 M. Rent. C. G. Schiffmann 3 M. Rent. F. K. 3 M. Frau Geh. Räth. Schlutow 10 M. Stadtrath und Kommerz.-Rath Schlutow 10 M. Stadtrath W. Meyer 3 M. Stadtrath Couvreur 10 M. Stadtrath L. Meister 3 M. Stadtrath Kerdig 3 M. Kommerz.-Rath Karow 3 M. Malermstr. Kast 3 M. Rent. Montferrin 3 M. Lotterie Einnehmer Hildebrandt 20 M. Frau W. Lemke 5 M. Baltzer u. Schuhmacher 6 M. Rud. Dorschfeld 1 M. 50 Pf. Von Geh. Kommerz.-Rath Rahm 10 M. Gebr. Jenny 2 M. Aus der Büchse des Boten 21 M. Baron v. Stülpnagel 10 M. C. A. Köbcke 5 M. Schindler u. Mützell 15 M. Carl Stocken 3 M. Herm. Müller 1 M. R. Dänell 30 M. L. Deesen 3 M. Sorck 3 M. Hoppe 2 M. Gen. v. Schleinitz 3 M. R. Grundmann 1 M. 50 Pf. Ernst Böttcher 10 M. F. D. H. 10 M. Gerber 3 M. M. Heyn 3 M. W. H. 3 M. Aus der Büchse des Boten 5 M. 70 Pf. Otto Brandner 3 M. Frau Direktor Haak 10 M. G. Kasemann 8 M. Dr. Sch. 3 M. Ludwig 3 M. Glasermeister Fleischer, Betrag einer Rechnung, 3 M. 40 Pf. Gutsbesitzer Marquardt 70 Pf.

Bei Th. v. d. Nahmer eingegangen: von C. F. B. 6 M. Frau O. Kühnemann 15 M. J. B. 3 M. St. 1 M. Frau S. P. 3 M. R. W. 10 M. Kommerz.-Rath Haker 10 M. Frl. Breslich 1 M. 50 Pf. A. D. 1 M. Whist der alten Vorfahren 3 M. Dannenfeld 1 M. Scheller u. Degner 10 M. D. 3 M. L. v. F. 1 M. 50 Pf. C. M. 10 M.

Aus der Büchse bei Herrn Paul Wolfram 5 M. 95 Pf.

Vom Wirth des alten Rathskellers Herrn Gutke:

Ueberschuß von 28 Tonnen Bier	420 M.
Davon ab: für Lichte 212 M., für Bäume rc. 63 M. =	275 "
Baar abgeliefert	145 M.

B. Naturalien.

Von Frl Bielke. Schultz u. Dammast. Gebr. Kocheim. F. Bachhusen u. Co. Francke u. Laloi. Heinrich Eichel. Louis Pasenow. Schultz u. Lübcke. Jul. Kurz. Theod. Brehmer. A. Katter. Frau Räthin Holland. Frl. Sonnenberg. L. W. Frau Marie Köppe. Ledermann u. Israel. Carl Schmidt. Heinrich Wilh. Meyer. Holne. Stropp u. Vogler. Louis Asch. Leclair. Schmidt u. Schneider. Emil Stiller. S. Wiener u. Co. — Durch Herrn Stadtrath W. Schmidt: Von L. Manasse. Frau Putzke. Hoflieferant Jantz u. Hildebrandt. Kfm. Albin Schmidt. Herm. Renge. Theod. Miers. Ernst Freitag. Ph. Grauert. Albert Krey. Konditor Paul. Adolf Simon. — Von Herm. Soldan. Bandlow. Biedermann (A. May). Jaster. Louis Deesen. Gebr. Jenny. Völcker u. Theune. Wittwe J. A. Hube. Jakobi u. Morsch. J. G. Weiß. Hertz. Frau Amtmann Schreiber. Wittwe Päpke. — Cigarrenabschnitte von E. Schnieder. L. Wiener. Herrn Wenderich und Herrn Sorck. — Bei der am 23. Dezember v. J. in der Handelsschule des Herrn Löwinsohn abgehaltenen, sehr erhebenden Weihnachtsfeier wurden 6 Kinder beschenkt.

Allen freundlichen Gebern, welche nicht allein den armen Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet, sondern überhaupt zum Bestehen der „Kinder-Herberge" beigetragen haben, Herrn Rentier C. G. Schiffmann für seine freundlichen Bemühungen, Herrn Gutke für das Arrangement im alten Rathskeller, Herrn Louis Pasenow für Drucksachen und den geehrten Redaktionen für kostenfreie Insertionen

herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Das Kuratorium der „Kinder-Herberge".

Amtlicher Heilbericht.

über die Heilwirkung der echten Johann Hoff'schen Malzfabrikate bei **chronischem Magenleiden**, bei **Brust- und Lungenkrankheit**, Affection der **Athmungsorgane**, bei **Körperentkräftung, Blutarmuth, Hämorrhoiden** — aus der Kaiserl. und Königlichen Hof-Malzextraktbrauerei u. Malzpräparaten-Fabrik von **Johann Hoff** in **Berlin**, Neue Wilhelmstraße 1.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier und die Malz-Gesundheitschocolade, namentlich noch die Eisen-Malzchocolade, sind in unserm k. k. Garnisonspital 23 zur Verwendung für die Kranken gekommen. Diese Erzeugnisse erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Katarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel, und ist die Malz-Chocolade als heilsamer Ersatz für Kaffee, wo dieser als zu reizend eingestellt wird, besonders zu empfehlen; sie war überdies den damit betheilten Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebtes Frühstück, was der Beobachtung gemäß hiermit bescheinigt wird. —

Agram, am 26 November 1878.

Spital-Chefarzt Dr. Jschitz Ober-Stabsarzt.
Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt

Johann Hoff's Malzextrakt Gesundheitsbier bei Brust- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Nervenschwäche, Verdauungsstörung Bei Leiden der Respirationsorgane wird jede Flasche, nach dem 1/2 Tafel Hoff'scher Malzzucker hinzugethan, aufgekocht und dann getrunken. — 13 Fl 7,30 M.

Concentrirtes Malzextrakt mit und ohne Eisen, bei Lungenschwindsucht, veraltetem Husten und Heiserkeit a Fl. 3, 1 1/2, 1 Mk

Malz-Gesundheitschocolade zur Stärkung als Mitgebrauch bei dem Malzextrakt-Gesundheitsbier a Pfd. 3 1/2 auch 2 1/2 Mk

Eisen-Malzchocolade bei Blutarmuth, Bleichsucht, Gelbsucht und sonstiger Blutkrankheit, zur neuen Belebung der Körperkraft, a Pfd. 5, auch 4 Mk

Brustmalzbonbons bei Husten, Heiserkeit (schleimlösend) a Beutel 80 Pf. und 40 Pf.

Malz-Chocoladenpulver, zur Ernährung für Säuglinge statt fehlender Muttermilch, a Schachtel 1 Mk

Zu äußerlicher Körperpflege: Malzkräuterseifen bei Hautkrankheiten, Sommersprossen, Pickeln, kleinen entstellenden Gesichtsflecken, von ausgezeichneter Wirkung, 6 Stück 5 1/4 Mk., 4 Stück 2 3/4 Mk. — Malzpomade erhält den Kopf frei von Schinnen und stärkt das Wachsthum des Hauptthaares, pr. Flac 1 1/2 Mk.

Verkaufsstelle in Stettin bei Th. Zimmermann Nachf., Louis Sternberg, Louis Sprink—Grünhof, Gross—Alt-Sarnow.

Vorzüglich sitzende

Oberhemden

nach **neuestem** Schnitt liefert unter Garantie bester Ausführung zu sehr billigen Preisen

C. A. Preiss,

56, obere Breitestraße **56,**
2. Geschäft:
Pölitzerstraße **12**, neben der Post.

Gesangbücher

in dauerhaften, einfachen Einbänden, sowie in Goldschnitt und elegantestem Leder- und Sammeteinband empfiehlt zu den billigsten Preisen

R. Grassmann's

Papierhandlung,
Schulzenstraße 9.

Unerreicht und neuerdings ausgezeichnet!

Gemäß Schreiben vom 25. Dezember russischen Styls (6. Januar 1881) ist das von **Dr. M. Deutsch** verbesserte

Oberstabsarzt Dr. Schmidt'sche

Gehör-Oel

von dem Kollegienrath des kaiserlich russischen 30 (Baltow'schen) Infanterie-Regiments als **ständiges** Heilmittel in die diesem Rathe unterstehende Militär-Heilanstalt eingeführt worden, wegen, **wie es ausdrücklich heisst, „seiner ausgezeichneten Wirkung bei katarrhalischen Ohrenerkrankungen, bei Ohrenfluss, bei nervöser Schwerhörigkeit, bei Ohrenschmerzen, Ohrentönen etc. etc. in welchen Leiden es nie seine Wirkung verfehlt hat, wenn es in genauer Befolgung der Vorschrift angewendet wurde."**

Dasselbe ist mit Gebrauchs-Anweisung für **5 Mark ächt** und **franco** zu beziehen ausschließlich aus dem

General-Depot von

Julius Graetz, Wien,
II., Praterstrasse Nr. 49.

NB. Besonders zu achten ist darauf, daß jedes Flacon im Flaschenguß den Namen „Dr. M. Deutsch" trage.

! Wirklicher !

Alpenkräuter-Brust- u. Blutreinigungs-Thee

reinigt das Blut von Schleim und Schärfe und ist vortrefflich für die Brust, als: **Husten, Keuchen, zähen Schleim** rc. rc. In Packeten **a 40 Pf.** zu haben in Stettin bei Apoth. Oscar Fritsch, Lastadie 56.

---

1 Tafelklavier, sehr schön für Anfänger, für 10 Thlr. z. vk. Marienplatz II, p.

Die Fabrik, En-gros- & Export-Handlung
von

C. René in Stettin

(Filialen: London EC., Hamburg, Amsterdam, New-York, Capstadt u. Calcutta),

officieller Lieferant für Königl. Seminarien u. Präparanden-Anstalten, correspondirendes Mitglied der Academie für Kunst und Wissenschaft in Italien, Inhaber der großen goldenen Verdienst-Medaille für Kunst und Wissenschaft rc.,

empfiehlt ihre **vorzüglichen** und **preiswürdigen**

Pianinos, Flügel, Kirchen- u. Salon-Harmoniums.

Specialität der Fabrik:

Export-Pianinos (System René),

ganz in Metallrahmen, mit Cello-Resonanz-Boden und Repetitions-Mechanik, von unübertroffener Tonschönheit und Dauerhaftigkeit.

Günstigste Bezugsbedingungen: Contractlich 12 Jahre Garantie, leichte Abzahlung, bei Baarzahlung Rabatt, frachtfreie Uebersendung, auf Wunsch kostenfreie Probe-Sendung.

Illustrirte Cataloge und die **ehrenden Atteste** der **größten Musik-Autoritäten** und **Königlichen Unterrichts-Anstalten** und **Käufern** stehen sofort **franco** und **gratis zu Diensten.**

In letzter Zeit hatte ich vollauf Gelegenheit, Ihre **prachtvollen Instrumente** so ganz kennen zu lernen. Besondere Freude machten mir die **Flügel**, die Sie mir für meine deutsche Concert-Tournée sandten; dieselben haben sich **mehr denn wahrhaft glänzend bewiesen**, dieses müssen Sie ja auch aus den Ihnen gesandten Zeitungs-Kritiken der verschiedensten Städte, welche **durchaus anerkennend waren**, ersehen haben.

Ich gestehe Ihnen offen, daß wenig Instrumente in meiner Erinnerung sind, die ich mit gleichem Vergnügen gespielt hätte, die eine solche **Poesie** athmeten und vom **duftigsten Pianissimo** bis zum **mächtigsten Forte** so **sonor und klangreich** waren, wie **die Ihrigen.**

Ebenso erfreuten mich Ihre schönen **Pianinos**, welche ich unterwegs und auch in Berlin erblickte, und fand die Ihrerseits normirten Preise **mehr denn civil. Fahren Sie weiter fort, so zu bauen, und die klavierspielende Welt wird stets von Ihren herrlichen Instrumenten entzückt sein.**

Leonhard Emil Bach,
Königl. Preuß. Hofpianist, Director der Academie für höheres Klavierspiel zu Berlin, Ritter hoher Orden, Ehrenmitglied mehrerer Academieen rc.

Hierdurch nehme ich Veranlassung, Ihnen über Ihre Fabrikate, die ich oft Gelegenheit hatte, auf meinen **Concert-Reisen** kennen zu lernen, **meine vollste Anerkennung** und **Bewunderung auszusprechen.** Ihre **Flügel** und **Pianinos** sind **glockenrein** im **Ton** und von **so bestrickendem Zauber in der Klangfarbe**, wie ich es **noch niemals** bei **Klavieren wahrnahm.**

Die **Spielart ist leicht** und die **Wirkung der Mechanik sehr präcise.** Von vielen meiner Freunde ist mir noch **die besondere Dauerhaftigkeit** Ihrer **Instrumente gerühmt worden,** und habe **auch ich mich,** nachdem **ich eines Ihrer so rühmlichst bekannten Export-Pianos genau untersucht habe,** von der so **sinnreichen** und **festen Konstruktion** Ihrer **Pianos vollkommen überzeugt.** Indem ich zu Ihrem Unternehmen Ihnen Glück wünsche, spreche ich gerne aus, daß nach meiner Ansicht Ihr **Fabrikat das Vollendetste** ist, was ich je **kennen gelernt** habe und **nöthigt mir ihr Fabrikat** meine **größte Bewunderung vor dem deutschen Geiste** und **deutschem Fleiße ab.**

Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem Sie hochschätzenden
Ole Bull, Violin-Virtuose.

Da ich während der Zeit meines Aufenthalts in Stettin, gelegentlich meines Auftretens in dem dort stattgefundenen **Ullmann-Concert**, Gelegenheit hatte, die Fabrikate des Herrn **C. René** kennen und schätzen zu lernen, nehme ich hiermit Veranlassung, über dieselben meine vollste Anerkennung auszusprechen. Die Instrumente besitzen einen **höchst** edlen und sympathischen, dabei flügelartig sonoren Ton, welchen ich in allen Octaven **gleichmäßig** stark und **schön** befunden habe. Die Spielart ist sehr bequem, exact und repetitionsfähig, so daß alle technischen Schwierigkeiten nicht allein leicht ausführbar sind, sondern auch gleichmäßig **und** abgerundet herauskommen.

Ich habe während meiner künstlerischen Laufbahn, außer in Deutschland, in Frankreich, Oesterreich, England und Italien die renommirtesten Fabrikate gleichen Genres kennen gelernt und kann ich mich daher der Meinung hervorragender Musiker anschließen und bestätigen, daß die Fabrikate des Herrn **René** in Ton, Spielart und Konstruktion unter den renommirtesten Fabrikaten einen ganz hervorragenden Rang einnehmen.

Ich zolle dem Unternehmen meinen vollsten Beifall.

Stettin, den 5. November 1879.

Georges Leitert aus Paris,
Pianist der **Ullmann-Tournée.**

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen Ihnen meine **Ansicht** über die **aus Ihrer Fabrik hervorgegangenen Pianos** zu übermitteln. Zum **besonderen Vergnügen deshalb,** weil mir ein solches thatsächlich bereitet wurde, so oft ich Gelegenheit hatte, sie zu spielen oder sie gespielt zu hören.

Die **Tragweite** des **kräftigen** und doch zugleich so **edlen, weichen Tones,** die **leichte Spielbarkeit** und die **Gleichmäßigkeit** der verschiedenen Scalen, vom **donnernden Basse** bis zu den wie Thautropfen perlenden **höchsten Registern, sind geradezu überraschend,** und wird es mir Freude machen, Ihnen persönlich hierüber noch mehr des verdienten Lobes zu sagen.

Mit herzlichsten Grüßen Ihre Sie hochschätzende
Fernande Tedesca, Violin-Virtuosin aus New-York.

Euer Wohlgeboren haben auf der **hiesigen Gewerbe-Ausstellung für Pommern und Mecklenburg** verschiedene Pianinos ausgestellt. Das **allgemeine Urtheil,** welches uns entgegen treten und welches wir auch von Leuten bestätigen hörten, die wir als sachverständig bezeichnen möchten, ging dahin, daß die von **Ihnen ausgestellten Instrumente** sowohl **hinsichtlich ihrer tüchtigen Ausführung** als **wegen ihrer sauberen Ausstattung** und **schönen Baues** zu den **besten hier ausgestellten derartigen gewerblichen Erzeugnissen** zu zählen seien. Es ist uns angenehm, Ew. Wohlgeboren **dies** jetzt am Schlusse der Ausstellung bezeugen zu können.

Das Ausstellungs-Comitee.
Peters, Bürgermeister. **von Oertzen,** Landrath.
Katter, Stadtrath.

Destillerie der ABTEI zu FÉCAMP (Frankreich).

ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR,

vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A. Legrand aîné

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabricirt ferner den Alcool de Menthe und das Melissen-Wasser der Benediktiner, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.

Der echte Benediktiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In **Stettin: C. Gallert, Gebr. Tessendorff, Th. Zimmermann Nachf.,** Franz Gröning; in **Barth: J. J. Wallis & Sohn;** in **Stralsund: J. Dickelmann.**

Kina-Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Derselbe erfreut sich außer in Holland auch in Deutschland und anderen Ländern einer großen Popularität.

Dr. Ziurek in Berlin und **Dr. v. Hamel Roos,** Direktor des Büreaus für chemische und mikroskopische Untersuchungen in Amsterdam, haben denselben analysirt und empfohlen, desgleichen die Königl. Charitee und das Augustahospital in Berlin, sowie in- und ausländische Doctoren (siehe Broschüre)

Chinawein ohne Eisen. Ausgezeichnetes Mittel bei Schwäche, Fieber, Appetitlosigkeit, Nervenkrankheiten und ihren Folgen.

Chinawein mit Eisen. Gegen Bleichsucht, Blutarmuth, große Schwächen, Frauenkrankheiten rc.

Per Fl. Mark 4 und Mark 2,50.

Generaldepot **R. Hohensee,** Leipzigerstr. 34, **Berlin.** Außerdem in den Apotheken zu beziehen.

Man fordere nur den Niederl. **Chinawein mit der Unterschrift Kraepelien & Holm.**

R. Grassmann's

Papierhandlung,
Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:
Rechnungen in allen Formaten, pro Hundert von 30 Pf. an,
Wechselformulare, Quittungen, Memoranden, Postdeklarationen, Kouverte, Geldkouverte, Aktenkouverte, Probebeutel, gummirte Packetaufklebezettel rc. rc.
zu den billigsten Preisen.

Den Empfang neuer

Oberhemden-Einsätze

für die Frühjahrs-Saison erlaube mir ergebenst anzuzeigen.

Meine **Oberhemden** sitzen **vorzüglich.** Ich verarbeite reelle Stoffe und bin bemüht, die billigsten Preise zu berechnen.

Max Lewin,
Breitestraße 42.

Saatkartoffeln.

Unterzeichneter offerirt zu Saatzwecken die jetzt au England viel bezogene **Champion Kartoffeln,** welch die größte Ertragsfähigkeit und dabei den besten Wider stand gegen Fäulniß besitzen, in Quantitäten von 10 Ctr a 8 Mk, 20 Ctrn. a 7,75 Mk., 50 Ctrn. a 7,50 Mk 100 Ctrn. a 7,25 Mk., 200 Ctrn. a 7 Mk. frei a Hamburg oder Rotterdam kostend.

Aufträge hierfür nimmt entgegen

Carl Hinze,
Berlin, SW., Großbeerenstraße 64.
Kartoffeln-Engros-Export.



Verschlungene Buchstaben in Schablonen z. Wäsche, **Namen** in **Wäsch** werden sauber und billig gestickt.
A. Schultz, 44, Frauenstr. 4

An Korpulenz und Fettleibigkeit Leidende.

finden ohne eigentliche Kur und Berufsstörung briefl durch unser neuestes, **thatsächlich erfolgreichstes Ve afhren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15— Pfd.) absolut **sichere** und **vollständig gefahrl Hülfe. J. Hensler-Maubach,** Anstalts-Dir tor in **Baden-Baden.** Prospecte gratis und fran

---

Eine durchaus tüchtige ältere Dame, aufs beste e pfohlen, sucht einem älteren Herrn die Wirthschaft führen. Das Nähere i. d. Exped. d. B., Schulzenstr.

6—9000 Mark werden auf sichere Hypothek gesu Näheres Grabowerstraße 33, parterre

---

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1

Soupers von 7 bis 12 Uhr, a Rm 1,50 und Rm. 2,00.

Heute Menu: Potage a la reine, Pöckel kamm mit Sauerkohl und Erbsenpurée, Boeu braise aux truffes avec pommes de terre frit a la francaise, Compot, Salat, Spritzkuche Butter u. Käse.

NEU. Heute: **Stamm-Abendbrod Ochsenschwanz sauté au madère à Portion 50 Pf.**

Speisen a la carte in grösster Auswahl zu jeder Tageszeit. Schüsseln Majonnaise von Hummer, Huhn, Fisch u Fricassée von Huhn werden ausser dem Haus verabreicht

Täglich frische französ. Auster in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 24. Februar 1881:

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten der neu engagirten Künstler u Spezialität des vorzüglichen Tanzkomikers Herrn **Weber,** so der Gymnastiker-Gesellschaft **Mr. Stersohn.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Expertbier aus der Brauerei von Henninger u. Söhne in Frankfurt a. M. im Anstich.